

15/20 – VIERTER FASTENSONNTAG

Sonntag, 22. März 2020

Zur 1. Lesung *Wenn Musikerinnen und Musiker sich um eine Stelle in einem Orchester bewerben, müssen sie mancherorts hinter einem Vorhang vorspielen: Die Jury will die Bewerber nur nach ihrer Musik, ihrem Spiel und ihrem Ton, beurteilen und sich nicht vom Äußeren ablenken lassen. Etwas Ähnliches sagt Gott dem Propheten Samuel über seine Sicht des Menschen: Ich schaue nicht aufs Äußere, ich sehe das Herz. Dieses Wort lädt ein, in der Begegnung mit Menschen neue Sicht-, und warum nicht auch Hörweisen zu wagen. Hinter dem Äußeren das Herz eines Menschen zu sehen, zu hören, wie sein Herz klingt, und was es in uns zum Klingen bringt.*

1. Lesung 1 Sam 16,1b.6-7.10-13b

In jenen Tagen sprach der HERR zu Samuel: Fülle dein Horn mit Öl und mach dich auf den Weg! Ich schicke dich zu dem Betlehemiter Isai; denn ich habe mir einen von seinen Söhnen als König ausersehen. Als Samuel den Eliab sah, dachte er: Gewiss steht nun vor dem HERRN sein Gesalbter. Der HERR aber sagte zu Samuel: Sieh nicht auf sein Aussehen und seine stattliche Gestalt, denn ich habe ihn verworfen; Gott sieht nämlich nicht auf das, worauf der Mensch sieht. Der Mensch sieht, was vor den Augen ist, der HERR aber sieht das Herz. So ließ Isai sieben seiner Söhne vor Samuel treten, aber Samuel sagte zu Isai: Diese hat der HERR nicht erwählt. Und er fragte Isai: Sind das alle jungen Männer? Er antwortete: Der jüngste fehlt noch, aber der hütet gerade die Schafe. Samuel sagte zu Isai: Schick jemand hin und lass ihn holen; wir wollen uns nicht zum Mahl hinsetzen, bevor er hergekommen ist. Isai schickte also jemand hin und ließ ihn kommen. David war rötlich, hatte schöne Augen und eine schöne Gestalt! Da sagte der HERR: Auf, salbe ihn! Denn er ist es. Samuel nahm das Horn mit dem Öl und salbte David mitten unter seinen Brüdern. Und der Geist des HERRN war über David von diesem Tag an.

Antwortpsalm Ps 23(22)

Der HERR ist mein Hirt,
nichts wird mir fehlen.

Zur 2. Lesung *Im Epheserbrief wie an anderen Stellen der Bibel ist der Gegensatz von Licht und Finsternis eine klare Sache. Licht – Güte, Gerechtigkeit, Wahrheit – ist gut, Finsternis ist böse. Aber stimmt diese eindeutige Gegenüberstellung von Hell und Dunkel noch? Längst geschehen Werke der Finsternis in hell erleuchteten Bürotürmen und verdeckt von Hochglanzbroschüren, wenn riskante Finanzaktionen abgewickelt und Rüstungsgeschäfte abgeschlossen werden und mit Nahrungsmitteln spekuliert wird. Sollte der Weckruf am Ende der Lesung heute vielleicht anders lauten: Wacht auf, ihr Geblendeten, und lasst euch nicht täuschen von Glanz und Lichtermeer! Macht die Augen auf und beurteilt, was ihr seht, im Lichte Christi!*

2. Lesung Eph 5,8-14

Schwestern und Brüder! Einst wart ihr Finsternis, jetzt aber seid ihr Licht im Herrn. Lebt als Kinder des Lichts! Denn das Licht bringt lauter Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit hervor. Prüft, was dem Herrn gefällt, und habt nichts gemein mit den Werken der Finsternis, die keine Frucht bringen, deckt sie vielmehr auf! Denn von dem, was sie heimlich tun, auch nur zu reden, ist schändlich. Alles, was aufgedeckt ist, wird vom Licht erleuchtet. Denn alles Erleuchtete ist Licht. Deshalb heißt es: Wach auf, du Schläfer, und steh auf von den Toten und Christus wird dein Licht sein.

Zum Evangelium *Als ein regelrechtes Dickicht von Fragen und Antworten, von Argumentationen und Gedankengängen, erscheint das neunte Kapitel des Johannes-Evangeliums. Mitten darin steht ein namenloser Mann, ein Blinder, der geheilt wird. Er wird ausgefragt über seine Heilung. Er bezeichnet Jesus als Propheten. Er scheut die Auseinandersetzung mit den Pharisäern nicht und begegnet ihnen mit Ironie und klugen Worten. Schließlich begegnet er Jesus ein zweites Mal und kommt im Gespräch mit ihm dahin, dass er an den Menschensohn, an Jesus glaubt. Ist dieser Mann namenlos, weil er für uns alle steht? Wo stehen wir in unserer Glaubensgeschichte zwischen Blindheit, Begegnung und Bekenntnis?*

Evangelium Joh 9,1.6-9.13-17.34-38

In jener Zeit sah Jesus unterwegs einen Mann, der seit seiner Geburt blind war. Jesus spuckte auf die Erde; dann machte er mit dem Speichel einen Teig, strich ihn dem Blinden auf die Augen und sagte zu ihm: Geh und wasch dich in dem Teich Schiloach! Das heißt übersetzt: der Gesandte. Der Mann ging fort und wusch sich. Und als er zurückkam, konnte er sehen. Die Nachbarn und jene, die ihn früher als Bettler gesehen hatten sagten: Ist das nicht der Mann, der dasaß und bettelte? Einige sagten: Er ist es. Andere sagten: Nein, er sieht ihm nur ähnlich. Er selbst aber sagte: Ich bin es. Da brachten sie den Mann, der blind gewesen war, zu den Pharisäern. Es war aber Sabbat an dem Tag, als Jesus den Teig gemacht und ihm die Augen geöffnet hatte. Die Pharisäer fragten ihn, wie er sehend geworden sei. Er antwortete ihnen: Er legte mir einen Teig auf die Augen und ich wusch mich und jetzt sehe ich. Einige der Pharisäer sagten: Dieser Mensch ist nicht von Gott, weil er den Sabbat nicht hält. Andere aber sagten: Wie kann ein sündiger Mensch solche Zeichen tun? So entstand eine Spaltung unter ihnen. Da fragten sie den Blinden noch einmal: Was sagst du selbst über ihn? Er hat doch deine Augen geöffnet. Der Mann sagte: Er ist ein Prophet. Sie entgegneten ihm: Du bist ganz und gar in Sünden geboren und du willst uns belehren? Und sie stießen ihn hinaus. Jesus hörte, dass sie ihn hinausgestoßen hatten, und als er ihn traf, sagte er zu ihm: Glaubst du an den Menschensohn? Da antwortete jener und sagte: Wer ist das, Herr, damit ich an ihn glaube? Jesus sagte zu ihm: Du hast ihn bereits gesehen; er, der mit dir redet, ist es. Er aber sagte: Ich glaube, Herr! Und er warf sich vor ihm nieder.

Texte aus: Messbuch 2020, Butzon & Bercker